

Ernährungsstile und Nachhaltigkeit – eine psychologische Perspektive

Einführung in das Schwerpunktthema

Karen Kastner, Karolin Schmidt & Ellen Matthies



Karen Kastner

ist seit März 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Umweltpsychologie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. In ihrer Forschung widmet sie sich verschiedenen relevanten Verhaltensbereichen wie Energieeffizienz oder Themen der Mensch-Technik-Interaktion wie etwa Innovationen der nachhaltigen Mobilität. Ihre Dissertation verfasste sie über solidarische Werte und deren Relevanz für Engagement in der Großen Transformation zur Nachhaltigkeit und individuelle Lebensqualität.



Karolin Schmidt

ist seit Oktober 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung für Umweltpsychologie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Sie beschäftigt sich u.a. mit verschiedenen Formen, relevanten Determinanten und geeigneten Interventionsansätzen zur Förderung eines nachhaltigen (Lebensmittel-)Konsums. Sie promovierte zum Thema Lebensmittelüberkonsum und -verschwendung in Privathaushalten.



Ellen Matthies

ist seit 2011 Professorin für Umweltpsychologie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Ihr Forschungsinteresse gilt vorrangig dem Bereich der Mensch-Umwelt-Interaktion mit Schwerpunkt auf umweltrelevanten Verhaltensweisen und Entscheidungen (Energienutzung, Autonutzung) sowie theoriegeleiteter Entwicklung und Evaluation von Interventionsmaßnahmen zur Förderung eines nachhaltigen Konsums. Von Mai 2013 bis Oktober 2020 war Ellen Matthies Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU).

Dietary Styles and Sustainability – A Psychological Perspective Introduction to the Special Issue

Schlagwörter: Ernährungsstile, Nachhaltigkeit

Keywords: Dietary Styles, sustainability

1 Das Problemfeld Ernährung und Nachhaltigkeit

1.1 Das Ernährungssystem in Wechsel- wirkung mit Klimawandel und Umwelt

Individuelle Ernährungsstile existieren nicht als losgelöste Konsumententscheidungen, sondern sind in ein komplexes Ernährungssystem eingebettet, das den Klimawandel und andere Konfliktfelder im Nachhaltigkeitsdiskurs drastisch verschärft. Dabei umfasst das Ernährungssystem alle Handlungen – von der Produktion bis zum Konsum (oder der Entsorgung) von Nahrungsmitteln – also sowohl landwirtschaftliche Aktivitäten als auch Wirkungen auf die Gesellschaft, die Wirtschaft, aber auch die Umwelt (Gómez et al., 2011). Ein Großteil der aktuellen Produktionssysteme ist hochindustrialisiert und wirkt sich einerseits durch einen immensen Ressourcenverbrauch negativ auf das Klima sowie durch verursachte Verschmutzung (etwa über die Beeinflussung weltweiter Stickstoff- und Phosphorkreisläufe) negativ auf Wasser, Wälder, Böden, aber vor allem auf die Biodiversität aus (WBGU, 2020). Darüber hinaus besteht eine fatale Dynamik, so dass nicht nur die Klima-, Umwelt- und Biodiversitätskrisen durch die Wirkung des Ernährungssystems beeinflusst werden, sondern sich gleichsam negativ auf das Ernährungssystem auswirken (Ingram, 2011).

Eine durch den Klimawandel erwärmte Welt, deren Landflächen einer Degradation unterworfen sind, deren Gewässer oder Regenwasser verschmutzt und toxisch wurden und deren biologische Vielfalt um relevante Bestäuber dezimiert wurde, stellt ein immenses Risiko für ein widerstandsfähiges und sicheres Ernährungssystem dar, und damit für eine sichere Ernährung der Menschen auf diesem Planeten (Schrode, Mueller, Wilke, Fesenfeld & Ernst, 2019; Willet et al., 2019; WBGU, 2020). Somit wirkt sich die aktuelle Nahrungsmittelproduktion erheblich auf die Lebensgrundlagen, Ressourcen, gerade aber auch auf die Möglichkeitsräume künftiger Generationen aus (IPCC, 2019).

Dabei besteht ein globales Ungleichgewicht von Verursachung und Wirkung dieser negativen Folgen. Betrachtet man die globale Situation, so existiert eine ungerechte Verteilung von Gewinnen und Lasten des Ernährungssystems. Einer der gravierendsten Kontraste besteht vermutlich zwischen der Überproduktion, dem Überkonsum und der Lebensmittelverschwendung im Nahrungsmittelkonsum der Industrieländer – und den bestehenden Versorgungsschwierigkeiten, der Unterproduktion, dem Mangel und Nahrungsmittelverlusten auf Seiten von Entwicklungsländern (Willet et al., 2019). Mit einem Fokus auf die westlichen Industrieländer ist zu konstatieren, dass die Nahrungsmittelproduktion zu einem gewissen Anteil ausgelagert wird, so dass zum Beispiel Teile des brasilianischen Regenwaldes für den Anbau von Tierfutter (das entsprechend importiert wird) gerodet werden, was den Klimawandel zusätzlich vorantreibt. Die zum Beispiel in Europa und vor allem in Deutschland angewendeten Produktionsmethoden wirken sich durch Überdüngung und Monokulturen negativ auf die Bodenkulturen aus und tragen massiv zum lokalen Biodiversitätsverlust bei (WBGU, 2020).

Diese bestehenden Missstände werden seitens der Produktion unter anderem durch bestehende Agrarpolitiken (etwa auch die neue GAP der EU), vor allem aber auch durch die entstandene Machtkonzentration auf Seiten der Agrarindustrie vorangetrieben, während sich auf Seiten des Konsums von Nahrungsmitteln eine fast spiegelbildliche Machtkonzentration in der Lebensmittelindustrie, aber auch wirtschaftliche und gesellschaftliche Pfadabhängigkeiten finden (INKOTA-Netzwerk, 2020; Schrode et al., 2019; WBGU, 2020). Aus psychologischer Sicht ist als interessant zu bemerken, dass einschlägige Sachstandsberichte (z.B. FOLU, 2019:69f.; IPCC, 2019) jedoch als eine bedeutende Barriere für eine Änderung dieser Missstände vor allem den Nahrungsmittelkonsum, und hier insbesondere das „fehlende Bewusstsein“ von Konsument*innen benennen. Damit sind in den meisten Fällen Annahmen verknüpft, Konsumierende seien „bequem“, oder die wahrgenommene kulturelle Norm zu vorherrschenden Ernährungsstilen sei nicht „nachhaltig“, oder es mangle an Zahlungsbereitschaft. Dies überrascht, da neben der sicherlich notwendigen differenzierten Auseinandersetzung mit individuellen Handlungsbarrieren mächtige Kontext- oder Systembedingungen existieren, die individuellen nachhaltigen Konsum sehr stark einschränken können. Forschung mit der Ausrichtung auf eine Beschleunigung des notwendigen Wandels im Ernährungssystem kann an vielfältigen Systemgrößen ansetzen, etwa an der Vermeidung von Nahrungsmittelverlusten (food loss) in Entwicklungsländern (FOLU, 2019), oder aber auch – wie von manchen Organisationen gefordert und vielfältig beforscht – an der Lebensmittelverschwendung (food waste) in Haushalten (z.B. Matthies & Schmidt, 2019; Schmidt & Matthies, 2018).

1.2 Möglichkeiten individueller nachhaltiger Ernährung

Ein einschlägiger Bericht im EAT-Lancet-Report (Willet et al., 2019) identifizierte in westlichen Ländern aktuell dominante Ernährungsstile als „Lose-Lose“-Ernährungsstile, da sie weder Gesundheits- noch Nachhaltigkeitsziele erreichen. Als Vorschlag entwarfen die Autor*innen den Vorschlag zu einer Planetary Health Diet, die eine gesunde, Ernährungskultur-übergreifende Ernährung innerhalb der planetaren Leitplanken ermöglicht.

Dies markiert ein Beispiel, nachhaltige Ernährungsstile zu beschreiben. Was jedoch als nachhaltiger Ernährungsstil oder als nachhaltiger Lebensmittelkonsum angesehen wird, kann von unterschiedlichen Ansätzen abhängig sein, zum Beispiel, welche Formen der Nachhaltigkeit mitberücksichtigt werden – oder nicht. Die Food and Agricultural Organisation (FAO) bietet hier eine umfassende Definition. Nach ihrem Verständnis sind nachhaltige Ernährungsstile (sustainable diets): “(...) those diets with low environmental impacts which contribute to food and nutrition security and to healthy life for present and future generations. Sustainable diets are protective and respectful of biodiversity and ecosystems, culturally acceptable, accessible, economically fair and affordable; nutritionally adequate, safe and healthy; while optimizing natural and human resources” (FAO, 2010, S. 7). Diese Sichtweise betont die Bedeutung der Ernährungssicherheit (verstanden als Sicherung der Nahrungsgrundlagen der Weltbevölkerung), jedoch auch die Einbettung der menschlichen Ernährungsweisen in Biodiversitäts- und Ökosysteme einerseits und vielfältige menschliche Kulturen andererseits. Vermeir und Kolleg*innen (2020) legen einen etwas engeren Fokus auf die Ressourcenschonung und allgemeine Lebensqualität: “Environmentally Sustainable Food Consumption (ESFC) can be defined as the use of food products ‘that respond to basic

needs and bring a better quality of life, while minimizing the use of natural resources, toxic materials and emissions of waste and pollutants over the life cycle, so as not to jeopardize the needs of future generations” (S. 2). Als Beispiele einer solchen nachhaltigen Ernährungsweise benennen die Autor*innen einen gesteigerten Konsum pflanzenbasierter oder insektenbasierter Nahrungsmittel, während der Konsum von konventionellen Tierprodukten, also insbesondere Fleisch, verringert werden soll. Auch wird das Bevorzugen saisonaler oder lokaler Produkte benannt (Vermeir et al., 2020). Hier wird bereits die Komplexität nachhaltiger Nahrungsmittelwahl deutlich, da hinsichtlich saisonaler oder lokaler Produktion jeweils komplexe Faktoren mitbestimmen können, ob diese tatsächlich die nachhaltigere Option darstellt. Da hier unter Umständen die gesamte Produktionskette, die zur Herstellung eines Lebensmittels gehört, berücksichtigt – und mit den zur Verfügung stehenden Alternativen verglichen werden müsste – kann für Individuen die Auswahl des nachhaltigsten Lebensmittels eine große Herausforderung darstellen.

Die von Vermeir et al. (2020) benannten Beispiele beziehen sich eher darauf, wie einzelne nachhaltige Produktentscheidungen getroffen werden können. Verain, Dagevos und Antonides (2015) unterscheiden unterschiedliche Formen nachhaltigen Lebensmittelkonsums, innerhalb derer die nachhaltigen Produktentscheidungen (sustainable product choices) eine Kategorie abbilden; die zweite Kategorie betrifft eher eingeschränkten Konsum/nachhaltige Ernährungsmuster (consumption curtailment/sustainable dietary patterns). Diese Unterscheidung ist relevant, da sich nicht nur unterschiedliche Wirkungen auf den Klimawandel ergeben (zu Impactabschätzungen, vgl. Ivanova, Barrett, Wiedenhofer, Macura, Callaghan & Creutzig,

2020), sondern teilweise auch unterschiedliche psychologische Einflussfaktoren je Kategorie von den Autor*innen angenommen werden. Die nachhaltigen Produktentscheidungen behandeln primär die Art der Lebensmittel, die konsumiert werden, was also eine eher qualitative Dimension nachhaltigen Lebensmittelkonsums beschreibt, die beispielsweise Bio-Lebensmittel umfasst. Ein eingeschränkter Konsum fokussiert hingegen auf die Menge (spezifischer) Lebensmittel, die konsumiert werden. Damit wird eher eine quantitative Dimension von nachhaltigem Lebensmittelkonsum adressiert, die etwa auch Themen wie Lebensmittelüberkonsum und -verschwendung, aber auch die konsumierten Mengen tierischer Lebensmittel beinhaltet.

1.3 Umweltpsychologische Forschungsperspektiven auf einen nachhaltigen Ernährungsstilwandel

Gerade eine Sensibilität für bestehende kulturelle, religiöse oder lokaltypische Ernährungsgewohnheiten ist bei Überlegungen, wie diese geändert werden können, relevant (FOLU, 2019). Essen ist etwas Persönliches. Während wir bereits im frühen Kindesalter erste Ernährungsgewohnheiten über die Faktoren „Sicherheit“ oder „Genießbarkeit“ erlernen (Shepherd & Raats, 2006) ist eine individuelle Ernährungsbiografie durchaus dynamisch und kann sich verändern (Sobal, Bisogni, Devine & Jastran, 2006). Als „Gelegenheitsfenster“, in denen solche Veränderungen eintreten können, gelten wie in anderen Lebensbereichen auch zum Beispiel der Übergang in einen anderen Lebensabschnitt (z.B. vom Jugend- in das Erwachsenenalter), oder weitere sogenannte „kritische Lebensereignisse“, wie die Geburt eines Kindes (Jaeger-Erben, 2010). Der individuelle Ernährungsstil hängt auch von der Priorisierung von Werten (z.B. Klimaschutz) ab (Bove, Sobal & Rauschenbach, 2003).

Obwohl Ernährungsweisen somit durch scheinbar private und individuelle Dispositionen deutlich geprägt sind, können sie durchaus politische und gesellschaftliche Relevanz innehaben. In der Umweltpsychologie wurden bereits verschiedene Rollen identifiziert (z.B. Nielsen, Clayton, Stern, Dietz, Capstick & Whitmarsh, 2021), in denen Individuen die Große Transformation zur Nachhaltigkeit mitantreiben. So können Menschen durch ihr Verhalten als Konsument*innen gesellschaftlichen Einfluss ausüben, indem sie bei Konsumententscheidungen Nachhaltigkeitsaspekte berücksichtigen. Im Bereich der Ernährung würde dies vor allem bedeuten, auf Tierprodukte zu verzichten und besonders nachhaltige Produkte, respektive Produktionsvorgänge, zu bevorzugen. Darüber hinaus können sie in ihrer Rolle als Bürger*innen einen Beitrag leisten, indem sie als Aktivist*innen oder durch andere Formen gesellschaftlicher Teilhabe andere informieren, Missstände anprangern, demonstrieren und transformative Aktivitäten einfordern. Ebenfalls können sie als Nischenakteur*innen aktiv sein, die in ihrem Umfeld innovative Veränderungen anstoßen und unterstützen. Im Ernährungsbereich könnten das neben individuellen Ernährungsentscheidungen auch die Unterstützung von Biomärkten, veganen Cafés oder das Einfordern nachhaltiger Essensangebote in Kantinen umfassen.

Diese Betrachtungsweise zu unterschiedlichen individuellen Akteursrollen eröffnet eine Vielzahl von Forschungsperspektiven, die eine Veränderung des Ernährungssystems betreffen. So bietet sich prominent (und bereits vielfach erforscht) eine Betrachtung der Bedingungen und der Möglichkeit zur Umstellung des individuellen Konsumhandelns an (in einer Übersicht z.B. Vermeir et al., 2020), darüber hinaus jedoch auch individuelles Handeln im Sinne von Politikunterstützung oder Aktivismus. Das Ziel, oder Teilziel, auf das sich transformatives Handeln ausrichtet, muss dabei nicht unbestimmt

bleiben, sondern sollte auf seine Impactrelevanz hin eingeordnet werden (Stern, 2000; Nielsen, Cologna, Lange, Brick & Stern, 2021).

2 Beiträge in diesem Heft

In den Beiträgen dieses Schwerpunktheftes werden diese unterschiedlichen Akteursrollen des Individuums betrachtet; zentral ist allen Beiträgen, dass der impactrelevante Hebel der Minimierung des Fleischkonsums in den Blick genommen wird.

Die Studie von Lisa Klümper und Sascha Schwarz unter dem Titel „Birds of a feather are eaten together“ fokussiert die individuelle Akteur*in im eigenen Haushalt und stellt die Frage, welche Persönlichkeitsmerkmale, aber auch soziale Umwelten unsere Ernährungsweisen beeinflussen. Konkret untersuchten die Autor*innen zum Beispiel die Wirkung gender-stereotypischer Konsumformen, die etwa „typisch feminine“ resp. „typisch maskuline“ Ernährungsweisen umfassten. Außerdem wurde die Frage geprüft, inwiefern Ernährungsstile sich auf die Partner*innenwahl oder deren Attraktivitätsbeurteilungen auswirken. Die Untersuchung verdeutlicht, dass zwar individuelle Charakteristika den Fleischkonsum vorhersagen können, jedoch die soziale Umwelt einen bedeutenden Einfluss darauf hat, ob bestimmte Ernährungsstile beibehalten werden oder nicht.

Auch der Beitrag von Karolin Schmidt und Lena Chmielewski fokussiert auf individuelle Konsumententscheidungen und nimmt dabei das umgebende System, nämlich die Kommunikation von Hintergrundwissen zum Fleischkonsum in den Blick. Sie stellen eine Interventionsstudie vor, in der die Wirkungsweise von bilderbasierten Informationen in Form von Labels auf Verpackungen für einen nachhaltigen Fleischkonsum untersucht wurde. Es wurden emotionale Reaktionen auf bildliche Hinweise zu unterschiedlichen Haltungsformen, aber

auch kognitive Effekte und Änderungen auf der Verhaltensebene durch entsprechend bilderbasierte Produktlabels untersucht. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass bereits eine solche, vergleichsweise niederschwellige Intervention mittels der visuellen Informationsgabe ausreichend ist, um den Konsum konventionell produzierter Fleischprodukte zu reduzieren.

Der Praxisbericht von Ira Herwig, Jutta Mata und Philipp Kadel betrachtet die Rolle von Individuen als Teil von sozialen Gruppen oder Organisationen und beschreibt eine gelungene Intervention im Bereich der gemeinsamen Nahrungsaufnahme. Die Untersuchung widmet sich dem Bereich der Schaffung eines nachhaltigen Mensa-Angebotes, da hier ein wirksamer Hebel zur Etablierung nachhaltiger Ernährungsstile zu finden ist. Der Knackpunkt einer solchen Angebotsänderung ist meist in der Akzeptanz zu sehen. So wurde eine Umfrage an der eigenen Universität durchgeführt, die eine starke Befürwortung eines stärker nachhaltigen, in diesem Falle pflanzenbasierten Angebotes in der Universitätsmensa zeigen – auch unter den Teilnehmenden, die eigentlich gern Fleisch essen.

In einem weiteren Beitrag in diesem Heft wird das Themenfeld nachhaltiger Konsumentenscheidungen breiter in den Blick genommen. So stellt der Kurzbericht von Maike Gossen, Jens Bergener und Ruben Korenke „Green Consumption Assistant“ nachhaltige Kaufentscheidungen im Internet in den Fokus. Der „Green Consumption Assistant“ wurde als eine Reaktion darauf entwickelt, dass Webseiten wie auch Online-Shops oftmals nur begrenzte Informationen zum „Nachhaltigkeitsgehalt“ ihrer Produkte anbieten. Allerdings zeigen bisherige Studien, dass sich die Bereitstellung von Nachhaltigkeitsinformationen in Online-Shops

effektiv auf die Kaufabsichten auswirken kann. Als informationsbasierte Intervention ist das Kauf-Assistenzsystem so entwickelt, dass es bereits bei einer initialen Recherche mittels Suchmaschinen nachhaltigkeitsbezogene Produktempfehlungen geben kann. Am Beispiel der Suchmaschine Ecosia, die also bereits vermutlich von einem an Nachhaltigkeit interessierten Publikum genutzt wird, wurde die Wirkungsweise des Assistant ermittelt. Der Assistant empfiehlt jedoch nicht nur nachhaltige Produkte, sondern ist auch für die Förderung suffizienzorientierten Verhaltens, wie die Verlängerung der Lebensdauer von Produkten, die Reparatur, das Mieten oder den Kauf von gebrauchten oder aufgearbeiteten Produkten gedacht. Erste Testergebnisse werden in dem Bericht aufgezeigt.

3 Ausblick

Die Beiträge in diesem Schwerpunktheft folgen, ganz im Sinne der Argumentation von etwa Stern (2000) und Nielsen, Cologna, Lange, Brick und Stern (2021), dem Gebot der Impactrelevanz und fokussieren Möglichkeiten, den individuellen Fleischkonsum zu minimieren. Speziell der Beitrag von Klümper und Schwarz zeigt auf, welche anknüpfenden sozialen Konstrukte (unwissentlich) Ernährungsstile mitprägen können – z.B. Maskulinitätsbilder – und öffnen so den Raum für Interventionsmöglichkeiten. Die weiteren Beiträge von Schmidt und Chmielewski sowie von Herwig, Mata und Kadel zeigen, dass solide Möglichkeiten für die Umstellung des privaten Konsumverhaltens, aber auch der gemeinsamen Nahrungsaufnahme in Kantinen gegeben sind. Dies zeigt darüber hinaus, dass psychologische Expertise für Interventionen mit Ziel auf individuelle Verhaltensänderung nützlich ist. Dabei ist der Weg zu nachhaltigen Ernährungsstilen jedoch komplex, so dass künftige Forschung viele einzelne Formen eines nachhaltigen Lebensmittelkonsums ins Auge fassen sollte. So ist für die Förderung

eines bewussten Konsums, der auch auf einer generell stärkeren Wertschätzung von Lebensmitteln und den für ihre Produktion notwendigen Ressourcen und Lebewesen basiert, ein breites Spektrum von Ansatzmöglichkeiten zu berücksichtigen. Über die hier berichteten Beiträge hinaus kann für einen weiteren Überblick zur psychologischen Interventionsperspektive auf nachhaltige Ernährungsstile das Review von Vermeir et al. (2020) herangezogen werden. Die Autor*innen zeigen über die Entwicklung eines Goal-Setting-Phasenmodell-Ansatzes systematisch auf, an welchen Stellen im Entscheidungs- und Handlungsprozess bei Individuen die Entscheidung für oder gegen nachhaltige Ernährungsstile ausfällt, und welche Einflussfaktoren hier jeweils eine Rolle spielen. Für die letzte Phase der eigentlichen Handlung schlagen die Autor*innen beispielsweise vor, zum Einen konkurrierende Ziele zu adressieren (Sparsamkeit, solange nachhaltige Produkte noch teurer sind; Zeit, die nicht zu einem überlegten Einkauf eingesetzt werden möchte), zum Anderen Interventionsmöglichkeiten, die nach dem Schema von Mosler und Tobias (2007) zu verhaltensfördernden, situationsfokussierten Techniken gehören. Diese umfassen zum Beispiel Erinnerungshilfen, Prompts, Hinweise (Stöckli, Dorn & Lichti, 2018; Vandenbroele, Vermeir, Geuens, Slabbinck & Van Kerckhove, 2020) oder das Hervorheben deskriptiver Normen (Salmivaara, Lombardini, & Lankoski, 2021; für einen ungewollten Bumerang-Effekt siehe Richter, Thøgersen & Klöckner, 2018).

Weiterhin wird von Vermeir et al. (2020) in Bezug auf ein verändertes Verhalten thematisiert, dass der (wahrgenommene) Preis und die Verfügbarkeit entsprechender nachhaltiger Lebensmittel eine relevante Barriere darstellen und schlagen vor, hier an individuellen Fähigkeiten anzusetzen. Es bleibt jedoch fraglich, inwiefern individuelle oder psychologische Möglichkeiten gegenüber Supermärkten, Restaurants oder sogar der politischen Lage (etwa durch Lebens-

mittelknappheiten in Form von Kriegen wie aktuell am Angriffskriegs Russlands auch in Deutschland spürbar), gesetzten Preisen und dem verfügbaren Angebot überhaupt zur Geltung kommen können. Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass ein nachhaltig produziertes und für nachhaltige Ernährungsbedürfnisse angemessenes Angebot zu bezahlbaren Preisen existiert, fällt wohl viel eher in den Entscheidungsbereich politischer Akteure. Als ein Beispiel solcher Aktivitäten könnte die EU-Strategie „Farm to Fork“ benannt werden (Europäische Union, 2020).

Bezogen auf weitere individuelle Rollen in der Transformation (Nielsen et al., 2021) fällt somit auf, dass umweltpsychologische Forschung den Fokus noch ausweiten kann. Mit der Dringlichkeit des zunehmend enger werdenden Zeitfensters und Handlungsspielraums, dem Klimawandel und weiteren Umweltproblemen, z.B. dem massiven Biodiversitätsverlust, zu begegnen, ist zukünftige Forschung gefordert, die Politikunterstützung fokussiert und dabei z.B. folgende Fragen untersucht: Wie etwa kann dazu beigetragen werden, dass von Expert*innen entwickelte Ernährungsvorschläge wie die Planetary Health Diet (Willet et al., 2019) besser kommuniziert, akzeptiert und von Menschen umgesetzt werden? Welche Erkenntnisse bestehen auch im Ernährungsbereich zu aktivistischen Aktivitäten, die eine Transformation globaler Ernährungssysteme vorantreiben?

Auch in Bezug auf die Rolle von Individuen als Teil von Organisationen oder sozialen Gemeinschaften (Nielsen et al., 2021) kann psychologische Forschung Beiträge liefern. Es bietet sich an, die bereits von Herwig und Kolleg*innen eingenommene Perspektive auf Kantinenverpflegung, öffentliche Buffets oder andere Formen der Gemeinschaftsverpflegung zu lenken (WBGU, 2020). Hier bestehen Hebel und Potentiale, nachhaltige Ernährungsangebote nicht nur in bestimmten biografisch prägenden Kon-

texten zu verankern, sondern damit auch Spillover-Effekte auf andere Orte der Ernährung auszulösen.

Mit den Beiträgen in diesem Heft deutet sich eine Erweiterung des Forschungsgegenstandes der Umweltpsychologie hin zur Betrachtung der vielen Rollen des Individuums in der großen Transformation bereits an. Ein guter Anfang!

Kontakt

Karen Kastner
karen.kastner@ovgu.de
Universitätsplatz 2
39106 Magdeburg

4 Literatur

- Achilles, N. (2020) (Hrsg.). *Vom Homo Oeconomicus zum Differenzierten Verbraucher: Analyse von Begriff, Entwicklung und neuen Herausforderungen des verbrauchervertragsrechtlichen Leitbildes auf EU-Ebene*. Band 2. Baden-Baden: Nomos.
- Bove, C. E., Sobal, J. und Rauschenbach, B. S. (2003). Food choices among newly married couples: convergence, conflict, individualism, and projects. *Appetite*, 40(1), 25–41.
- FAO – The Food and Agriculture Organization of the United Nations (2010). *Sustainable Diets and Biodiversity. Directions and Solutions of Policy, Research and Action*. Zugriff am 29.09.2022 auf <https://www.fao.org/3/i3004e/i3004e00.pdf>
- FOLU – The Food and Land Use Coalition (2019). *Growing Better: Ten Critical Transitions to Transform Food and Land Use*. London: FOLU.
- Gómez, M. I., Barrett, C. B., Buck, L. E., De Groote, H., Ferris, S., Gao, H. O., McCullough, E., Miller, D. D., Outhred, H., Pell, A. N., Reardon, T., Retnanestri, M., Ruben, R., Strubei, P., Swinnen, J., Tounesnard, M. A., Weinberger, K., Keatinge, J. D. H., Milstein, M. B. & Yang, R. Y. (2011). Research principles for developing country food value chains. *Science*, 332(6034), 1154–1155.
- Ingram, J. (2011). A food systems approach to researching food security and its interactions with global environmental change. *Food Security* 3(4), 417–431.
- INKOTA-Netzwerk (2020): *Marktanteile der größten Konzerne Welt-Weit bzw. in Deutschland*. Berlin. INKOTA-Netzwerk.
- IPCC – Intergovernmental Panel on Climate Change (2019). *Climate Change and Land. An IPCC Special Report on Climate Change, Desertification, Land Degradation, Sustainable Land Management, Food Security, and Greenhouse Gas Fluxes in Terrestrial Ecosystems*. Genf: IPCC.
- Ivanova, D., Barrett, J., Wiedenhofer, D., Macura, B., Callaghan, M., & Creutzig, F. (2020). Quantifying the potential for climate change mitigation of consumption options. *Environmental Research Letters*, 15(9), 093001.
- Jaeger-Erben, M. (2010). *Zwischen Routine, Reflektion und Transformation. Die Veränderung von alltäglichem Konsum durch Lebensereignisse und die Rolle von Nachhaltigkeit: eine empirische Untersuchung unter Berücksichtigung praxis-theoretischer Konzepte*. Dissertation. Berlin: Universität Berlin.
- Matthies, E. & Schmidt, K. (2019). Häusliche Lebensmittelverschwendung im Fokus (umwelt-)psychologischer Interventionsforschung. *Report Psychologie*, 44(2), 7–9.
- Mosler, H. J., & Tobias, R. (2007). Umweltpsychologische Interventionsformen neu gedacht. *Umweltpsychologie*, 11(1), 35–54.
- Nielsen, K. S., Clayton, S., Stern, P. C., Dietz, T., Capstick, S., & Whitmarsh, L. (2021). How psychology can help limit climate change. *American Psychologist*, 76(1), 130.
- Nielsen, K. S., Cologna, V., Lange, F., Brick, C., & Stern, P. C. (2021). The case for impact-focused environmental psychology. *Journal of environmental psychology*, 74, 101559. <https://doi.org/10.31234/osf.io/w39c5>
- Richter, I., Thøgersen, J., & Klöckner, C. A. (2018). A social norms intervention going wrong: Boomerang effects from descriptive norms information. *Sustainability*, 10(8), 2848.
- Salmivaara, L., Lombardini, C., & Lankoski, L. (2021). Examining social norms among other motives for sustainable food choice: The promise of descriptive norms. *Journal of Cleaner Production*, 311, 127508.
- Schmidt, K. & Matthies, E. (2018). Where to start fighting the food waste problem? Identifying most promising entry points for intervention programs to reduce household food waste and overconsumption of food. *Resources, Conservation and Recycling*, 149, 1–14.

- Schrode, A., Mueller, L. M., Wilke, A., Fesenfeld, L. P. & Ernst, J. (2019). *Transformation des Ernährungssystems: Grundlagen und Perspektiven*. Dessau: Umweltbundesamt (UBA).
- Shepherd, R. & Raats, M. (2006). *The Psychology of Food Choice*. *Frontiers in Nutritional Science, Band 3*. Guildford: Food, Consumer Behaviour and Health Research Centre.
- Sobal, J., Bisogni, C. A., Devine, C. M. und Jastran, M. (2006). A conceptual model of the food choice process over the life course. *Frontiers in Nutritional Science, 3*(1), 1–18.
- Stöckli, S., Dorn, M., & Liechti, S. (2018). Normative prompts reduce consumer food waste in restaurants. *Waste Management, 77*, 532–536.
- Vandenbroele, J., Vermeir, I., Geuens, M., Slabbinck, H., & Van Kerckhove, A. (2020). Nudging to get our food choices on a sustainable track. *Proceedings of the Nutrition Society, 79*(1), 133–146.
- Verain, M. C., Dagevos, H., & Antonides, G. (2015). Sustainable food consumption. Product choice or curtailment? *Appetite, 91*, 375–384.
- Vermeir, I., Weijters, B., De Houwer, J., Geuens, M., Slabbinck, H., Spruyt, A., Van Kerckhove, A., Van Lippevelde, W., de Stoer, H. & Verbeke, W. (2020). Environmentally sustainable food consumption: A review and research agenda from a goal-directed perspective. *Frontiers in Psychology, 11*, 1603.
- Willett, W., Rockström, J., Loken, B., Springmann, M., Lang, T., Vermeulen, S., Jonell, M., Clark, M., Gordon, L. J., Fanzo, J., Hawkes, C., Zurayk, R., Rivera, J. A., De Vries, W., Sibanda, L. M., Afshin, A., Chaudhary, A., Herrero, M., Agustina, R., Branca, F., Lartey, A., Fan, S., Crona, B., Fox, E., Bignet, V., Troell, M., Lindahl, T., Singh, S., Cornell, S. E., Reddy, K. S., Narain, S., Nishtar, S. und L., M. C. J. (2019). Food in the Anthropocene: the EAT–Lancet Commission on healthy diets from sustainable food systems. *The Lancet, 393*, 447–492.
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2020). *Landwende im Anthropozän: Von der Konkurrenz zur Integration*. Berlin: WBGU.